



## Vom Hospiz ins Luxushotel

Linus Darimond hat schon mit 21 Jahren ein bewegtes Leben: Nach Hospiz-Arbeit in Jerusalem und Hotellehre im traditionsreichen «Waldhaus Sils» steht er vor Beginn des Theologiestudiums. Ein Besuch in Sils Maria.



**Schweiz**

Linus Darimond arbeitet im Hotel Waldhaus in Sils Maria als Kellner. | © Vera Rüttimann

Der Gast betritt die Halle des «Waldhaus Sils» und wähnt sich in einer anderen Welt. Dicke Teppiche unter den Füßen, holzverkleidete Wände und Menschen, die versunken in Sesseln Bücher lesen.

Einer der Kellner, die gemessenen Schritte Getränke und Essen servieren und Gäste aufmerksam umsorgen, ist Linus Darimond. Der 21-jährige Deutsche absolviert seit knapp zwei Jahren eine Ausbildung als Restaurant-Fachmann und kennt wohl sämtliche Winkel im renommierten Waldhaus.

### Vom Pflegeheim zum Lachs

Das Engadin lernte er bereits als Kind kennen, als er hier mit seinen Eltern in den Sommerferien weilte. Später zog es ihn für ein Schülerpraktikum ins Waldhaus. Der Silsersee, die Berge, das Waldhaus – für ihn ein magischer Ort.

Als Linus Darimond hier seine Ausbildungsstelle antrat, hätte der Kontrast stärker nicht sein können. Kurz davor war der heute 21-Jährige noch in Jerusalem. Mit anderen Volontären pflegte er im St. Louis French Hospital teils schwerstpflegebedürftige Menschen im Rahmen des Freiwilligendienstes des Deutschen Vereins vom Heiligen Land.

### Dienst mit Menschen

Der Tod, das Sterben, das Danach – viele existenzielle Fragen tauchten auf. Denkt er an die Arbeit im Hospiz zurück, erinnert er sich jedoch auch an die Dankbarkeit und die Herzlichkeit vieler Patienten. «Obwohl Menschen starben, gab es auch viele lichtvolle Momente.» Schon damals sei sein Antrieb gewesen, einen Dienst mit und für Menschen zu tun.

Während er den Gast durch die verschiedenen Speisesäle des Hotels führt, denkt er

über die Klammer nach, die die beiden Arbeitswelten, ein Pflegeheim und ein Luxushotel, verbindet. «Ständig geht es darum, andere glücklich zu machen mit dem, was das Haus bietet», sagt er.

In beiden Welten stehen für ihn das Dienen und Helfen gegenüber den anvertrauten Menschen im Mittelpunkt. Hier wie dort erlebte er dieses intensive Gemeinschaftsgefühl unter den Mitarbeitern.

### Glaubensleben pflegen

Linus Darimond führt den Gast in die Hauskapelle des Waldhauses. «Besonders schön finde ich, dass sie genutzt wird», sagt er.

Das sei im Sinne der Gründerfamilie des Hotels. Immer wieder machen an diesem Ort auch Priester Ferien, die in der Kapelle Messen feiern.

Fortsetzung auf nächster Seite

## Meinung

### Die Kirche ist glaubwürdig

Die Schweizer Bischöfe zeigen: In der Solidarität mit Flüchtlingen ist die Kirche glaubwürdig – von Franziskus bis zur Basis.

Die Weltpolitik ist mit Corona, dem US-Wahlkampf und Muskelspielen in Weissrussland beschäftigt. Das Schicksal von Flüchtlingen geht unter. Umso wichtiger ist das Signal, das die Kirche sendet.

Selten waren Gelder der Schweizer Bischöfe so gut investiert wie auf dem Seenotrettungsschiff «Sea-Watch 4». Gewiss, 10000 Franken sind ein Klacks angesichts der menschlichen Tragödien, die sich zwischen Afrika und Europa abspielen. Und trotzdem ist das Zeichen der Bischöfe mehr als reine Symbolpolitik.

In der bedingungslosen Solidarität mit Flüchtlingen zeigt sich die Essenz des Christseins: ein wacher Blick für das Hier und Jetzt. Nächstenliebe mit denen, die in höchster Not sind.

«Jesu erster Blick galt nicht der Sünde, sondern dem Leid», schrieb der Theologe Johann Baptist Metz. Sich dem Leid zu verpflichten und in eine Kommunikation der Hoffnung zu verwandeln: Es ist gut, dass die Bischöfe seit Jahren diesen Weg gehen.

Das Engagement für Flüchtlinge ist langwierig, zäh, voller interkultureller Herausforderungen. Gut, dass Basis, Bischöfe und Papst Franziskus dem ein entschiedenes «Trotzdem» entgegensetzen: in der Diakonie vor Ort, in Gesprächen, in Appellen.

In der Flüchtlingspolitik bildet die Kirche eine wohlthuende Einheit: vom Flüchtlingspapst Franziskus über die Bischöfe bis zur kirchlichen Basis. Kirche wirkt so nicht nur glaubwürdig, sondern sie ist glaubwürdig. Und sie lässt sich nicht spalten.



Raphael Rauch

kath.ch-Redaktionsleiter

## E-Mail-Seelsorge als Ausweg

«Ich habe Sexprobleme mit meiner Frau» oder «Ich hadere mit Gott». Solche Sätze liest Priska Meier\* in ihren E-Mails. Sie ist Beraterin bei Seelsorge.net.

Die Therapeutin ist seit zwölf Jahren im Team der Freiwilligen von Seelsorge.net tätig. Täglich beantwortet sie per Mail Lebensfragen. Meist gehe es um Beziehungsprobleme. Dies betreffe Ehe und Partnerschaft, aber auch Generationenkonflikte, Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz und Unstimmigkeiten unter Nachbarn und Freunden.

Die Beratung bei Seelsorge.net baut auf länger dauernden Beziehungen auf. Deshalb bleibt die ratsuchende Person immer mit derselben Seelsorgerin, demselben Seelsorger in Verbindung.

### Jugendliche aus der Isolation holen

Nicht nur Erwachsene, auch Jugendliche wenden sich an Seelsorge.net. Es gebe 15-Jährige, die in der Schule Schwierigkeiten hätten oder einen Berufswunsch hegten,

den sie den Eltern nicht zu sagen wagten. Bei der Beratung von Seelsorge.net geschieht der Austausch schriftlich, die beteiligten Personen sehen sich nicht.

### Sofort mitten im Problem

Dementsprechend leicht falle der Erstkontakt per E-Mail. «Hier thematisieren die Ratsuchenden meist in der ersten Anfrage ihr zentrales Problem.» Priska Meier liest dann Sätze wie: «Ich habe Sexprobleme mit meiner Frau.» Oder: «Ich hadere mit Gott.»

Der Austausch über E-Mail kann laut Meier auch zu Missverständnissen führen. Das werde aber jeweils bei den Supervisionen der Seelsorgenden ausgiebig besprochen. Das Beratungssetting von Seelsorge.net beruht auf Anonymität. \*Name geändert

Regula Pfister



E-Mail-Seelsorge kann auch nachts geschehen. | © Seelsorge.net

Fortsetzung von vorheriger Seite

### Vom Hospiz ...

Das Eingebettet-Sein in ein religiöses Leben hat Linus Darimond auch in Jerusalem gesucht. «Das hat mir dort sehr geholfen», sagt er.

Gefunden hat er «seinen» Ort in der Dormitio-Abtei auf dem Berg Zion. Vor und nach seiner Arbeit im Hospiz nahm er dort oft an den Stundengebeten teil. «Sie geben dem Tag eine schöne Gliederung», weiss Linus Darimond. «Die Dormitio-Abtei war ein

wichtiger Ort, weil ich dort wieder das Gefühl von geliebtem Glauben in Gemeinschaft vorfand.»

Was für ihn noch vor Monaten eine «abstrakte Vorstellung» war, schälte sich jetzt heraus: Der Entschluss, Theologie zu studieren. Priester werden? In einen Orden eintreten? Diese Fragen beschäftigen ihn noch nicht. Der Dienst am Menschen, betont er, der bleibe ihm wichtig. Erst einmal freut er sich auf das Theologiestudium. «Ich habe jetzt richtig Lust auf dieses Studium.»

Vera Rüttimann

## «Wir haben keinen Bock mehr auf Doppelmoral»

Was bleibt von der Jugendsynode 2018? Darüber haben Vertreter aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und dem Südtirol in Luzern diskutiert. Die Stimmung: eine Mischung aus Wut und Mut.

Bei dem Treffen ging es um Austausch und Vernetzung der kirchlichen Jugendarbeit im deutschsprachigen Raum. «Wir wollen aktiv zur Aufarbeitung beitragen und uns nicht in der Krise suhlen», sagt Claude Bachmann, Mitarbeiter der Fachstelle offene kirchliche Jugendarbeit in Luzern.

Es geht auch um den synodalen Weg, der in Deutschland stattfindet, in der Schweiz am Wackeln ist und in Österreich und Südtirol nicht in Sicht ist.

Am Ende des Wochenendes steht eine gemeinsame Erklärung. Die Jugendarbeit fordert ein «gleichberechtigtes Miteinander von Laien und Priestern und von Menschen jeden Geschlechts». Die Bischöfe sollen «auf die Zeichen der Zeit» hören und «einen neuen Aufbruch der Kirche voranbringen».

### Verbote statt Unterstützung

Es gehe um mehr Mut gegen die Wut über Missstände in der Kirche. Doch was ist das: «Mutausbrüche»? kath.ch hat nachgefragt. Murielle Egloff, Präsidentin der Ministrantenpastoral in der deutschsprachigen Schweiz, sagt: «Viele Menschen, die die Fähigkeiten zur Leitung und Seelsorge besitzen, dürfen aufgrund der Zulassungsbedingungen gewisse Ämter und Aufgaben nicht ausüben.» Die Kirche brauche mehr Mutausbrüche, weil die Gläubigen, gerade junge Christinnen und Christen, «keinen Bock mehr auf Vertröstung, Lippenbekenntnisse und Doppelmoral haben».



Claude Bachmann: «Wir wollen aktiv zur Aufarbeitung beitragen.» | © Vera Rüttimann

### Formeln und Stillstand

Viktor Diethelm, Leiter der Deutschschweizer Fachstelle für offene kirchliche Jugendarbeit, macht es «wütend, wenn die Identität «katholisch sein» an einer Formelgläubigkeit und Unveränderbarkeit festgemacht wird. Stattdessen braucht es Mut, die Errungenschaften der vergangenen Zeit aufzunehmen. Mutausbrüche bedeutet darum für mich, dass die Starre durchbrochen wird und sich die Dynamik unseres Glaubens an Jesus Christus fortschreiben kann.»

### Kirche muss genesen

Für Valentin Beck, Bundespräsident von Jungwacht Blauring Schweiz, braucht es Mutausbrüche, «damit die kirchliche Gemeinschaft

genesen kann». Die Teilung von Macht, die Aufarbeitung und Verhinderung sexualisierter Gewalt und die Gleichberechtigung der Geschlechter seien aktuell weltweit die drängendsten Ausbrüche.

### Ideale in Erinnerung rufen

«Wütend werde ich, wenn ich in der Kirche immer wieder erlebe, dass Macht Menschen dazu bringt, über ihre Vorbildrolle hinwegzugehen», sagt der Verbandspräsident der katholischen Pfadi Schweiz, Thomas Boutellier. Jetzt brauche es Verantwortliche, die sich an ihre eigenen Ideale zurückerinnerten, und mutig an die Zeiten denken, «in denen sie noch jung waren und wie wir alle die Welt im Kopf und Wort verändert haben».

Raphael Rauch

## «Die Bezeichnung «Kirche für Kovi» ist übergriffig»

Ein Ethik-Komitee gegen die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) hat sich formiert und will im Abstimmungskampf mitmischen.

Zu diesem gehören etwa Karl Huwyler, Präsident des Verbands der Zuger Kirchgemeinden, und Martin Laupper, FDP-Landrat in Glarus und OK-Präsident des Glarner Kirchentages, sowie der Kirchenratspräsident der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Glarus, Ulrich Knoepfel. Die Webseite des neuen Komitees wird von der Agentur Furrerhugi betreut. Zu ihren Kunden gehört der Glencore-Konzern – ein Feindbild der KVI-Befürworter.

Man sei «von Vertretern der Wirtschaft ermutigt worden, die Bedenken gegen die KVI aus ethisch-moralischer Optik sichtbar zu machen», sagt Knoepfel.

### Übergangen und vereinnahmt

Die Initiative schade den Menschen, denen sie helfen will. Bei einem Ja am 29. November an der Urne würden sich Schweizer Unternehmen aus den Risikoländern zurückziehen. Ihren Platz würden Unternehmen

etwa aus China einnehmen, «die nicht nach unseren Standards arbeiten». Die KVI sei Ausdruck eines Wächtergeistes und nicht vorwärts gerichtet. Er empfinde die Bezeichnung «Kirche für Kovi» übergriffig. Das verletze ihn. Er fühle sich übergangen und vereinnahmt.

### «Kirche für Kovi»

Die Schweizer Bischofskonferenz, die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz, die Schweizerische Evangelische Allianz und der Verband Freikirchen Schweiz unterstützen die Volksinitiative. Seit 2018 bündelt sich das kirchliche KVI-Engagement auf der Plattform «Kirche für Kovi».

Barbara Ludwig

## Schweiz

### Neues Gesetz für religiöse Vielfalt im Kanton Neuenburg

Der Kanton Neuenburg trägt der wachsenden sozialen Vielfalt Rechnung und ermöglicht neuen Religionsgemeinschaften die staatliche Anerkennung. Geld vom Staat gibt es aber nicht. Das Kantonsparlament hiess am 2. September ein entsprechendes Gesetz gut, trotz Widerstand der SVP und einer grossen Mehrheit der FDP. (sda)

### Strassmann hört als Tagsatzungs-Präsident auf

Mehr Synodalität, weniger «von oben nach unten»: So kann die Kirchenkrise überwunden werden, findet der Verein «tagsatzung.ch». An der Generalversammlung gab Bruno Strassmann bekannt: Er hört als Präsident auf. Da keine Nachfolge in Sicht ist, wird der Vorstand die präsidialen Aufgaben unter sich aufteilen. Aktuell hat der Verein 230 Einzel- und 84 Kollektivmitglieder – bei abnehmender Tendenz. Der Rückgang führt zu einer schwierigen finanziellen Situation. Die Zukunft ist dank Rückstellungen vorläufig gesichert. (wlu) (Bild: zvg)



## Ausland

### Theologe fordert tabufrei über Amt für Frauen nachzudenken

Der deutsche Jesuit Ansgar Wucherpfennig fordert, dass Theologen ohne Denkverbote ihre Meinung über Weiheämter für Frauen in der katholischen Kirche äussern können müssen. Hoffnung setzt er in den «Synodalen Weg». «Die

## Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Georges Scherrer

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © Christoph Wider

theologische Reflexion über das Thema Frauen und Amt muss tabufrei sein», sagte der 55-jährige Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen. Auf die Frage, welche Ämter nach der Bibel aus seiner Sicht für Frauen möglich seien, sagte er: «Ich sehe keinen theologischen Grund zu sagen: Diakonin ja, aber Priesterin nein. Oder Diakonin ja, aber Kardinälin nein.» (kna)

### Regionalkonferenzen setzen «Synodalen Weg» fort

Mit Regionalkonferenzen setzt der sogenannte «Synodale Weg zur Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland» seine Arbeit fort. Wegen der Corona-Pandemie wurde die Anfang September vorgesehene zweite Synodalversammlung um rund ein halbes Jahr nach hinten verschoben. Nun wollen die Organisatoren mit den Regionalkonferenzen den 230 Synodalen eine Möglichkeit bieten, sich über aktuelle Fragen auszutauschen. Aus der Schweiz sind als Beobachter jeweils Weihbischof Alain de Raemy oder RKZ-Generalsekretär Daniel Kosch dabei. Bei der aktuellen Runde machen sie jedoch nicht mit. (kna)

## Vatikan

### Papst-Audienz mit Hunderten Gläubigen nach Covid-Pause

Erstmals seit gut einem halben Jahr hat Papst Franziskus am 2. September seine wöchentliche Generalaudienz wieder in Anwesenheit von Gläubigen gehalten. Diese fand nicht auf dem Petersplatz statt, sondern im Innenhof des Apostolischen Palastes. «Nach etlichen Monaten nehmen wir unsere Treffen wieder auf, von Angesicht zu Angesicht, nicht von Bildschirm zu Bildschirm», begann Franziskus sichtlich erfreut seine Ansprache. (cic) (Bild: kna)



### Papst bezeichnet Schuld des Nordens «ungeheuerlich»

Mit deutlichen Worten kritisiert Papst Franziskus die Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch multinationale Konzerne. Diese Schuld werde umso grösser, wenn «multinationale Unternehmen im Ausland das tun, was sie im eigenen Land nicht dürfen. «Länder und Unternehmen aus dem Norden sind durch die Ausbeutung der Naturschätze des Südens reich geworden», sagt das Kirchenoberhaupt. (cic)

## Social Media

### Mehr als Netiquette

Die Schweizer Bischöfe haben für das Seenotrettungsschiff «Sea-Watch 4» 10000 Franken spendiert. kath.ch-Redaktionsleiter Raphael Rauch leitet daraus in einem Kommentar den Titel «Die Kirche ist glaubwürdig» ab.

«Die Kirche ist dann glaubwürdig, wenn sie sich selber treu ist», stellt das «Stift Heiligenkreuz» in Österreich auf Twitter fest. Doch dieser bezieht sich nicht auf den Beitrag von Raphael Rauch, sondern wurde bereits vor Jahren publiziert.

Der erwähnte Kommentar greift jedoch ein ganz aktuelles Thema auf, auch wenn er auf Facebook nicht viel Resonanz auslöste. Lukas Brühwiler stellt sich hinter den Schreiber: «Ein guter Kommentar zu einer guten Aktion der Schweizer Bischofskonferenz. Es stimmt einfach alles.»

Weniger begeistert ist die Initiatorin des internationalen Catholic Women's Council, Chantal Götz. Sie schreibt: «Seltsamer Artikel bzw. seltsamer Titel! Nur weil die Bischofskonferenz die 10000 Franken gibt, ist sie glaubwürdig?»

Daniel Coray drückt sich fast sibyllinisch aus: «Sie tun es sicherlich im guten Glauben und aus Christenpflicht. Doch wissen sie auch, was sie da tun? Ihr Herr hat am Kreuz schon gesagt: Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.»

Korrigierend schreitet Brühwiler ein, der nicht an der Redlichkeit der Bischöfe zweifelt: «Sie zitieren einen Satz aus der Bibel im Zusammenhang mit dem Verbrechen. Die Bischöfe bei der Unterstützung der Seenotrettung in diesen Zusammenhang zu stellen, ist mehr als eine Frage der Netiquette.» (gs)

## Zitat

«Wenn die Lage so aussichtslos ist, warum soll man nicht die Konsequenzen ziehen und aus der Kirche ausziehen? Wenn ich um mich schaue und achtsam bin, sehe ich aber auch Zeichen, die Hoffnung geben.»

### Ernst Tremp

Der Präsident des Verbandsrats der Katholischen Pfarreiseelsorge Freiburg und Ex-Leiter der Stiftsbibliothek St. Gallen reagiert auf die Missbrauchsskandale in Freiburg.